

Wolfgang Haubrachs

VOLKSSPRACHE UND VOLKSSPRACHIGE LITERATUREN IM LOTHARINGISCHEN ZWISCHENREICH (9.-11. JH.).

I.

„Latein“ hat man gesagt, „ist die Vatersprache“ des westlichen Europa.¹ Volkssprachen sind Muttersprachen; sie sind durch Oralität geprägt, sind das Mittel der mündlichen Verständigung. Die Vatersprache Latein ist das Kommunikationsmittel der Schriftlichkeit, der Buchkultur und derjenigen, die über sie verfügen, der *litterati*, derjenigen, die schreiben und lesen können.² Trennend und den Gegensatz verschärfend kommt für das frühe Mittelalter hinzu, daß die Vertreter der Schriftkultur nahezu ausschließlich Kleriker sind, während die Laien vielleicht noch über Kenntnisse des Lateins verfügen, aber durchweg die mündliche Kultur bevorzugen, deren Quellen uns naturgemäß nur in sekundären Bezeugungen zugänglich sind. Dieser Zustand war durchaus geeignet, Latein bzw. die Volkssprache jeweils als Merkmal einer bestimmten Kultur, der Kleriker- bzw. der Laienkultur erscheinen zu lassen. Selbst Könige verfügten im 10. Jh. – im 9. mag es da besser bestellt gewesen sein – oft über keine oder nur rudimentäre Lateinkenntnisse. So mußten lateinische Dokumente auf der Ingelheimer Synode von 946 für den ostfränkischen Herrscher Otto den Großen und den westfränkischen König Ludwig IV. ins Althochdeutsche übersetzt werden, weil beide kein Latein, jedoch die *teutisca lingua* verstanden.³

Nun bleiben aber die Probleme, daß erstens auch angehende Kleriker zunächst zum Latein aus der Muttersprache heraus erzogen werden müssen und daß zweitens, will man eine

1 Vgl. z.B. Karl Langosch, Lateinisches Mittelalter. Einleitung in Sprache und Literatur. Darmstadt 1963, S. 10; Ders., Profile des lateinischen Mittelalters. Geschichtliche Bilder aus dem europäischen Geistesleben. Darmstadt 1965, S. 3; Ders., Europas Latein des Mittelalters. Wesen und Wirkung – Essays und Quellen. Darmstadt 1990, S. 15ff.; Ders., Mittellatein und Europa. Führung in die Hauptliteratur des Mittelalters. Darmstadt 1990, S. XIV und 1ff.

2 Vgl. den klassischen Aufsatz von Herbert Grundmann, Litteratus - illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm von der Antike zum Mittelalter. In: Archiv für Kulturgeschichte 40. 1958, S. 1-65; ferner z.B. Rosemary McKitterick, The Carolingians and the Written Word, 1989; Dies. (Hg.), The Uses of Literacy in Early Medieval Europe, 1992; Brian Stock, The Implications of Literacy. Written Language and Models of Interpretation in the 11th and 12th Centuries. Princeton 1983; Wolfgang Haubrachs, Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700-1050/60). Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, hg. v. Joachim Heinzle, Bd. 1,1. Frankfurt a.M. 1988, S. 60ff. [Lit. S. 443f.]. 2. Aufl. Tübingen 1995, S. 43ff. [Lit. S. 370. 373f.].

3 Flodoard von Reims, Annales, MG SS 3, 363; vgl. dazu Willi Sanders, Imperator ore iucundo saxo-nizans. In: Zeitschrift für Deutsches Altertum 98. 1969, S. 25; ferner: Reinhard Schneider, Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Bereich der Kapitularien. In: Recht und Schrift im Mittelalter, Sigmaringen 1977, S. 257-280; Haubrachs (wie Anm. 2), S. 39. 195f. [2. Aufl. S. 23f. 157f.]; Wolfgang Haubrachs/Max Pfister, „In Francia fui“. Studien zu den romanisch-germanischen Interferenzen und zur Grundsprache der althochdeutschen 'Pariser (Altdeutschen) Gespräche' nebst einer Edition des Textes. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abh. der Geistes- und Sozialwiss. Kl., Jg. 1989, Nr. 6. Stuttgart 1989, S. 8f.